

Und es geht doch!

von Volkmar Großwendt
Illustrationen: Volkmar Großwendt

Sonntag 09:30 Uhr, wir schreiben den 2. April 2006. Ein Blick nach draußen bescheinigt Sonne pur, milde 14 Grad und Kachelmann bestätigt zusammenfassend: „*Steig auf, Junge, und genieße die Tour*“. Okay denke ich, wird schon passen und saddle meinen „Kleinen“ für eine gemütliche Alpentour nach Tirol. Getreu dem Motto „Der Weg ist das Ziel“ durchfahre ich genießend den Pfaffenwinkel, schwenke bei Peiting rechts ab auf die B17 in Richtung Füssen und kann auch sogleich feststellen, dass inzwischen schon jede Menge Gefleuch unterwegs ist, was die zahlreichen Einschläge auf meinem Visier deutlich belegen. Vorbei am Königsschloss Neuschwanstein und einem, zumindest innerlichen Gruß an unseren „Kini“ von meiner Seite, steche ich hinter Füssen in den Tunnel, um mich auf der anderen Seite an der bereits österreichischen Tanke wieder auf die wesentlich ruhigere Landstraße zu begeben – dachte ich zumindest.

Das nächste Etappenziel ist Reutte in Tirol. In einem Bergkessel gelegen, bietet es sensationelle Eindrücke und landschaftlich phänomenale Bilder.



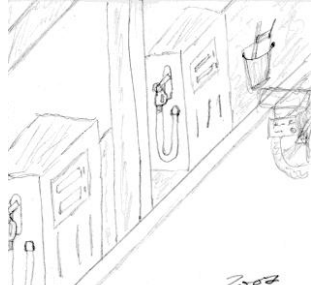
Ich muss aufpassen, dass ich vor lauter Rumglotzen nicht aus Versehen noch in den Graben rausche. Als ich so vor mir hin sinniere, versägt mich urplötzlich eine feuerrote Ducati mit gut 200 km/h, die quasi aus dem Nichts auftaucht und sich erfolgreich vor meinen beiden Rückspiegeln tarnen konnte. In der Vorbeifahrt schrie mich der diabolische Spaghetti-Racer derart laut an, dass ich die Druckwellen noch nach 500 Metern deutlich spüren konnte.

Man, was habe ich mich da erschrocken. Leicht angeranzt fahre ich also nach Reutte hinein, und werde gleich mal gnadenlos von einem martialisch schreienden, und fast zu Tode getunten Fuffi demütigend verlutscht. Als braver deutscher Bürger ist auch im ausländischen Stadtverkehr bei 55 km/h Schluss, also lass ich die Schweinebacke in Ruhe davonziehen - der soll sich auch mal freuen dürfen-, dachte ich mir, und mich selbst damit beruhigend.

Und weiter geht's nach Weißenbach, wo mich die Route dann über den Gaichtpaß und das Tannheimer Tal zurück nach Deutschland führen wird. Rings um mich nur Landschaft, sat-tes Grün und das Schnurren meines „Kleinen“ - so muss es sein - und ich düse leicht träumerisch vor mich hin. Am Orts- eingang treffe ich nun auf einen Kreisverkehr und eine Beschilderung, dass die erste rechte Ausfahrt in Richtung Pass- straße weiterführt - also kurz geblinkt - und schwungvoll zweimal rechts in die Abzweige gefluppt. Aber da, was sehe ich in derselben Sekunde? Eine Tanke links und auch noch proppenvoll mit Biker. Es schießt mir sofort ein grauenhaftes Szenario durch den Kopf, als ich mich wie in Zeitlupe gleich nun Zentimeter für Zentimeter der Tanke nähere.

Soll ich jetzt eine vermutlich hämisch belachte Vorbeifahrt riskieren? Werden alle Biker mitleidig applaudieren und win-ken, da ich offensichtlich in Richtung Pass weiterfahre? Oder soll ich Ihnen den Wind aus den Segeln nehmen, und mich todesmutig in den rudelartigen und spritschlürfenden Mopp

mischen? Ich wähle in Sekundenbruchteilen letztere Variante, bretttere mit waghalsigen 60km/h in die Tanke, demonstriere eine gekonnte Vollbremsung, und steige siegesgewiss vor der Zapfsäule ab wie der Terminator selbst. Es hat funktioniert, viele erstaunte Blicke aber nicht eine Silbe über mein Gestühl oder gar mich selbst.



Den Treibstoffspeicher prall gefüllt steig ich wieder auf und fahre los. Gedanklich schon die nächste moralische Klatsche im Kopf, komme ich doch tatsächlich bis zur zweiten Kehre, als ein Rudel Sportbiker von hinten aufschließt und mich noch in der Kurve dermaßen „ab-ledert“, dass ich schon fast wieder umkehren wollte. Mein Scooter läuft zwar auch gute 125 km/h, aber eben nur bergab.

Mein Unterbewusstsein meldet energisch: *„Aber nein Freunde, so einfach geht das ja nun auch nicht“* und ich fahre tapfer weiter. Der Berg wird steil, der Bock wird träge, meine Stimmung ist komplett im Keller. Da war doch was! Schnell anschwellende Vibrationen in der Luft kündigen die nächste Versäuerung an. Ein letzter Blick in den Rückspiegel - da kommt Sie auch schon.

Genau an der Stelle, wo meine Variomatik den letzten Atemzug nimmt, und die Drehzahl noch mal herzhaft ächzt, fräst mit gefühlter zweifacher Schallgeschwindigkeit eine fette Harley nebst fröhlich grinsendem und auch noch hämisch grüßendem Biker bergauf an mir vorbei - das war's - nun endgültig an dieser Stelle. Ich blieb völlig frustriert in einer kleinen Teerbucht rechts stehen, gönnte meinem Antrieb und mir eine kleine Pause, und ziehe völlig frustriert die Kamera aus der Tasche, um wenigstens die sensationelle Natur um mich herum noch eben zu konservieren.

Nun, denke ich mir, war vielleicht doch nicht die beste Idee, mit einem 125er Maxi-Scooter in die Alpen zu fahren. Da ist einfach zu wenig Musik dabei, und dann macht es ja auch keinen Spaß. Und ständig nur als Kanonenfutter für die Kampfbiker wollte ich nun auch nicht herhalten wollen. Also geht's frustriert weiter über die nahende Passkuppe und durch ein Stück Wald in Richtung Haldensee. Ich wollte nun die „kürzere“ Variante über Grän in Richtung Pfronten nehmen, um das elende Leid schnellstmöglich zu beenden.

Da höre ich erneut eine Truppe „Asphaltjäger“ irgendwo hinter mir herannahen. Hohe Drehzahlen und sonore Abgasklänge lassen auf das drohende Unheil schließen, und es wird erneut wieder fürchterlich für mich werden. Ein entsetzter Blick in den Rückspiegel - nichts zu sehen. Nochmal, wieder nichts. Mein Kleinhirn beginnt zu überlegen und meldet urplötzlich und mit bedrohlichem Unterton der rechten Hand: *„Dreh mal weiter auf Kumpel, da geht doch noch was!“* Die Vario-Mechanik war schon am Anschlag, aber die Gaserhand wollte einfach nicht aufgeben, und verdrehte regelrecht den Griffgummi, wenn's auch nur noch psychologischen Effekt hatte.

Als diese Parole durch war, meldet dann auch der Rückspiegel endlich den „Feindkontakt“. Ein Halogenlicht nach dem anderen tat sich auf, sie stritten sich regelrecht um den Platz in meinem kleinen Rückspiegel. Nun meldete sich auch meine Kurbelwelle und die Variomatik zu Wort und beide heckten einen wirklich teuflischen Plan aus. Die nächsten sechs Kilometer sollten leicht bergab gehen und die Kombination aus überdrehtem Gasgriff, den letzten Reserven aus dem Motor, und die völlig überdrehte Variomatik sorgten urplötzlich für einen erstaunlichen Vortrieb meines Gestühls. Ein erstaunter Blick auf den Tacho bescheinigt mir stolze 125 km/h bergab. Oh man Leute, jetzt ist definitiv Krieg angesagt.

Ich also sofort in leicht geduckte Haltung hinter das Windschild gerückt, sehe ich schon das erste Bike auf mich von hinten zurasen. Ein Blick nach vorne, da kommt ´ne fiese Linkskurve auf uns zu. Im Zehntel-Sekundentakt springen meine Blicke prüfend vom linken Rückspiegel zum Tacho, auf die Straße und zurück zum Rückspiegel. Da ist sie auch schon, die froschgrüne Bedrohung aus dem „Land der aufgehenden Sonne“, laut wie ein zorniger Grizzly blendet mich sein Scheinwerfer wie eine infernale Supernova. Mein Gehirn flüstert mir fordernd zu: „*Hey Alter, den kriegen wir doch klein, oder?*“ Die komplette intramuskuläre Abteilung meines Körpers hat da wohl mitgehört, und mein Körper stellt sich sofort und wie von Geisterhand geführt auf eine höllische Linkskurvenfahrt ein.

Ohne wirklich einzubremsen, teste ich die inzwischen bedrohlich aufgerückte Kurve einfach mal an - dachte ich - zumindest. Die Fliehkraft fordert aber sofort Ihren Tribut, und ich sehe den Straßengraben schon fröhlich einladend nach dem Motto „*Früher oder später kriegen wir dich doch*“ winken. Also Gas leicht weg und den Bock noch weiter nach unten drücken. Der Tacho zeigt jetzt noch 105 km/h, der giftig grüne Frosch hinter mir bremst völlig panisch ein, mein großer Auftritt also.

Aber mir wird jetzt irgendwie schlecht und flau im Magen. Als ich dann noch - den Hauptständer schreiend und bereits funkensprühend - unter mir bemerke, die Kurve fast vollendet war, beschlossen mein Scooter und ich die Krönung der Kür. Ich gab noch in der Kurve schlichtweg wieder Vollgas, nicht zuletzt um die Bodenhaftung lebensrettend zu verstärken.



Nach dieser schweißtreibenden Aktion kam glücklicherweise sofort eine Geschwindigkeitsbegrenzung, und der minzfarbene Böllermann hinter mir wollte nun wohl auch nicht mehr so recht überholen. In der Ortschaft trafen wir uns dann, und er rückte fahrend zu mir auf, fuhr links neben mich, zeigt mir den Daumen hoch und sagte durchs geöffnete Visier: *„Respekt mein Lieber, das war ne astreine Vorstellung eben, so etwas hätte ich von einem Scooter nie im Leben erwartet“!*

Das war ja nun wie eine ägyptische Salbung, wie ein Bad in Eselsmilch (mit Kleopatra selbstverständlich!) und ich bemerkte, wie ich auf einmal meine immer noch leicht geduckte Haltung hinter dem Windschild auf dem Scooter gegen eine stolz die Brust schwellende, aufrechte Sitzposition tauschte. Ich holte einmal tief Luft, bedankte mich mit einem professionellen Gruß an den grünen Mitstreiter, und fuhr bei Grän rechts ab durchs Tannheimer Tal nach Pfronten.

Auf dem ganzen restlichen Rückweg war ich nun doch tatsächlich unangreifbar. Jeder Radfahrer, jeder Fuffi und durchaus auch größere Feindobjekte griff ich nun wagemutig an, und ließ erst ab, als ich sicher vorbei ziehen konnte, und wenn's auch erst an der nächsten Ampel so weit war. Trotz der ständigen Siegesgedanken, den letzten durchaus berausenden Ereignissen, und der großen Show in Österreich, verlor ich jedoch nicht den Blick fürs wesentliche - das „Tourenfahren“. Aber eines weiß ich jetzt sicher:

Und es geht doch...